

Predigt von Friedrich Welge am Heiligen Abend 1982 und 1986¹ sowie dem 2. Weihnachtstag 1991 in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin über Joh.10,10b:

„Ich bin gekommen, dass sie das Leben und voll Genüge haben.“

Die Teilnehmerzahlen beweisen es: Wenn Evangelium im Laufe des Jahres überhaupt noch Scharen von Menschen erreicht, dann zu Weihnachten und besonders am Heiligen Abend. Für den Prediger ist die „alle Jahre wieder Verkündigung“ eine rechte Last, wenn er nicht je und dann für sich selber die alte biblische Botschaft neu hören durfte. Es mag uns heute hilfreich und aufschlussreich sein zu erfahren, wie mir das 1982 auf nicht alltägliche Weise zuteil wurde – und wie eine Predigt in der Christvesper dann lautete nebenan im Saale des Turmes (also am letzten Heiligabend- Gottesdienst im Turm! Die letzte Christvesper meiner Dienstzeit war vorgestern Abend hier!)

Bei einem Besuch der 9. Kunstausstellung der DDR in Dresden hatte es mir ein Bild der Künstlerin Nuria Quevedo² besonders angetan³, das wie etliche andere seine Entstehung verdankte einer kunstpolitischem Tauwetter, das (trotz des Sozialistischen Realismus) ... freieren künstlerischen Ausdrucksformen Chancen bot.

Vor einer Wand steht ein Tisch, links und rechts daneben Stühle (solides Mobiliar in rustikalem Stil). An der Wand über der leeren Tischplatte erkennt man an der schwarzen Zahl auf dem weißen Blatt eines Kalenderblatts. In einigem Abstand darüber hängt ein kleines Bild: Trotz einer leichten Unschärfe ist das Motiv gut wahrnehmbar: An einem Tisch sitzen drei Gestalten. In der mittleren meint man den Gastgeber zu erkennen.

Auch der kunstverständige Ausstellungsführer rätselte an dem „Bild im Bild“ herum. Doch der Gedanke an Jesu Abendmahl könnte nahe liegen. Mir wurde bald klar: Ein Mahl Jesu mit nur zwei Jüngern ist nur aus der Emmaus-Geschichte bekannt: auf ihre Bitte: „Herr, bleibe bei uns, denn der Tag hat sich geneigt.“ ist der ihnen noch unbekanntere auferstandene Jesus in ihrem Hause eingekehrt. Als er dort während des Mahles das Brot nimmt und bricht, erkennen sie ihn.

Der Betrachter nimmt diese einzigartige Tischgemeinschaft auf dem Bild an der Wand wahr, senkt dann den Blick herab und verweilt bei dem Kalenderblatt über dem leeren Tisch: Er fragt sich: „Ist die Möglichkeit des gesegneten Miteinanders am gemeinsamen Tisch auf dem Wege aus dem Einst der Vergangenheit in die Gegenwart verlorengegangen und nur noch in der Erinnerung erfahrbar?

Wird gegenwärtige Wirklichkeit erlebt als Abwesenheit einstiger Gemeinschaft, als Verlust früherer Berufung?

Oder sind leerer Tisch und leere Stühle des gegenwärtigen Lebens in ihrer Stummheit zugleich Einladung, Werbung: Wo sind heute die Menschen, die bitten: „Herr, bleibe bei uns“... Wo ist heute der Gast, der sich bitten lässt und aus Einladenden Gäste an seinem Tisch macht?!

Diese Erinnerung an Emmaus und Ostern kann uns Hilfe sein auch für unsere weihnachtliche Selbstfindung. Auch an die – der Welt vor 2000 Jahren in der Geburt des Retters Jesus zugeordneten Gabe scheinen uns heute vor allem leere Plätze zu erinnern: Der vertraute Blick auf das Geschehen im Stall zu Bethlehem ist wirklich kaum mehr als ein „Bild ferner Vergangenheit“ an der Wand über dem Tisch, der leer bleibt, wenn wir ihn nicht selber decken, und der doch nur dann wirklicher

1 Die Nachricht von der 1987 in Dresden stattfindenden X. Kunstausstellung der DDR hat mich erinnert an meinen Besuch der IX: (1982). Eines der wenigen Bilder, die sich mir besonders eingepägt haben, war von Nuria Quevedo, einer in Spanien geborenen Künstlerin. Es heißt „Erinnerung.“

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Nuria_Quevedo

3 https://www.google.com/search?q=nuria+quevedo+erinnerung&client=firefox-b-d&tbm=isch&source=iu&ictx=1&fir=iYzWWyKS9jiKfM%252CZ3KrLh2S6B840M%252C_&vet=1&usg=AI4_-kSwV28hX_TQqmbLjSmn4Dcj-c3XQ&sa=X&ved=2ahUKEwjm-urx99zsAhXO-qQKHxVNDKMQ9QF6BAgLEBA#imgrc=iYzWWyKS9jiKfM

Gabentisch sein kann, wenn auf ihn etwas fällt vom Reichtum der Gabe, die Gott in Christus für uns bereitet hat.

Die Ehrlichkeit, der in dem eingangs geschilderten Bild zum Ausdruck kommenden Welt- und Lebenssicht sollte uns Mut machen zur Wahrhaftigkeit gegenüber uns selbst: Gemessen an einem von Gott verheißenen, uns zugedachten Segen, ist der Tisch unseres Lebens leer (- trotz aller Fülle!)

All unsere Bemühungen, ihn mit Gaben zu decken, sind nur Eingeständnis eines Mangels, hilflose Wiedergutmachung eines selbstverschuldeten Verlustes: „Eigentlich brauchte kein Entbehren zu sein, weil wir uns zu Erben der Fülle berufen wissen dürfen.“

Weihnachten: Geburt des Retters Jesus in Israel, Menschwerdung des Wortes Gottes in einer Welt der Lügen und der Dunkelheit..., Weihnachten (so oder so bezeugt) ist „Erinnerung“, ist Angebot der Erkenntnis, dass wir in die Geschichte Gottes mit uns hineingehören und für die Gottesherrschaft nicht als Ausländer oder als Zuspätgekommene gelten, die nun selber zu sehen haben, wo sie bleiben.

Ein leerer Tisch muss nicht erschrecken und beschämen: Er ist Ermutigung, heilsame Erinnerung daran, dass Gottes Verheißung auch für uns Segen beinhaltet, der durch keinen selbst reservierten Reichtum, durch keinen Fortschritt überbietbar und durch keinen Mangel unglaubwürdig zu machen ist.

Zwischen Bethlehem damals und uns heute steht nicht der Kalender, nicht die eiserne Realität vergangener Zeit – Nein: das Evangelium erweist sich als Wahrheit grade darin, dass es uns heute zu Adressaten der immer neuen Neuigkeit macht: „Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Retter geboren...“ So wird uns der Tisch bereitet: „Ich bereite vor dir einen Tisch im Angesicht unserer Feinde“⁴:

So gesehen ist Weihnachten nicht „alle Jahre wieder“ willkommenes, frommes Kindertraumbild in einer Welt erbarmungsloser Nötigung zu Verzicht oder Raub... Weihnachten ist vielmehr Teilgabe an dem ein für alle Mal errungenen und bleibenden Sieg der Treue Gottes im Gehorsam Jesu Christi und damit Befreiung für den Aufstand gegen alles, was uns den Segen der Menschwerdung Gottes rauben will, ... gegen alles, was Menschen einander antun oder schuldig bleiben auf Kosten von Menschen.

Wir werden uns gerade Weihnachten die Wahrheit nicht schuldig bleiben dürfen, dass die ärgsten Feinde des Segens der Menschwerdung Gottes wir selbst sind und mit unserem wahnwitzigen Aberglauben, dass der „Tisch“ unseres Lebens leer bleibe, wenn wir ihn nicht selber decken und zwar so, dass nach Möglichkeit nichts fehlt und uns niemand beim Festmahl stört: Dass Ost und West in diesem Aberglauben nicht getrennt waren, und wir Ossi den Westen überholten...

Dieser Irrglaube an das eigene Tischlein-deck-dich hat auch die reichen Völker insgesamt verführt nach dem Motto: „Wer hat, wird sich noch mehr nehmen. Wer nicht hat, ist's selber Schuld.“ - (Dokumentations-Ausstellung „Brot für die Welt“)

Das erwähnte Bild Nuria Quevedos dient uns allen auf seine Weise mit der „Erinnerung“: Gegenüber den uns allen zugekehrten Wohltaten des Einen Gebers haben wir uns alle gemeinsam wiedergefunden in der Solidarität der Bedürftigen und in dem Wissen um unsere unlösbare Einbindung in die Verantwortung, dass der Tisch für alle gedeckt werden soll.

Weil der Segen der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus mehr ist als eine Wohltätigkeitsveranstaltung, die allen beteiligten ein paar schöne Stunden bereitet, gehört zu den Gaben Gottes an uns und alle Berufenen als sein besonderes Geschenk auch: unser Gehorsam!

Das habe ich jetzt bei Johannes Calvin gelernt: „Meine richtige Weihnachtsüberraschung: Gott legt auf unseren Tisch“ (den leeren Tisch? Oder nicht mitten auf den vollen Tisch?) „als sein Geschenk

an uns: unseren Gehorsam.“ Und das würde heißen: Aufgeschlossenheit, ganz ernsthaftes Interesse, dankbare Hingabe, Freude gegenüber dem, das er sagt, der uns allen sagt: „Ich bin gekommen, dass sie volles Genüge haben., dass sie das Leben haben.“

+Heidelberger Katechismus Frage 45: „Was nützt uns die Auferstehung Christi?“

...zum andern: „Durch seine Kraft werden auch wir schon jetzt erweckt zu einem neuen Leben.“